

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1843

18 (1.3.1843)

Privat-Anzeigen.

Bulach. (Faselschafversteigerung.)
Die hiesige Gemeinde läßt Donnerstag den
2. März ein Stück Rindschaf, fünfjährig,
schweizer Race als Nutzvieh zu gebrauchen,
öffentlich an den Meistbietenden versteigern.
Die Zusammenkunft ist beim Rathhaus in
Bulach. Die löblichen Bürgermeister-Aemter
werden ersucht, Gegenwärtiges in ihrer Ge-
meinde bekannt zu machen.

Die Subscription, ohne Vorausbezahlung,
auf die Erfindung:

„Den Boden ohne Dünger“
anzubauen, von Bickes, ist eröffnet, bei
C. A. Braunwarth in Karls-
ruhe, und werden noch auf unbefestete
Orte Hilfsagenten angenommen.

Spök, Land-Amt Karlsruhe. Liegenschafts-
versteigerung.

Dem Johannes Weyh Bürger dahier, wer-
den in Folge richterlicher Verfügung vom 24. Ja-
nuar 1843 Nr. 1428 und v. 11. Febr. Nr. 2606,
die unterzeichneten Liegenschaften

Mittwoch den 8. März d. J.

Nachmittags 1 Uhr auf dem hiesigen Rathhause
im Zwangswege öffentlich versteigert, wozu die
Liebhhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden,
daß der endgültige Zuschlag erfolge, wenn der
Schätzungspreis erreicht werde.

Häuser und Gebäude:

- 1) Eine einstöckige Behausung, drei bündigen
Scheuer, zwei Schweinställen, Garten und
Hofraum in der Kirchgasse, neben Michael
Hofheinz und der Kirche vornen Christoph
Seeger und hinten der Bruchgraben.

Acker:

- 2) Ein Viertel Acker im Rindbügel, einerf.
Karl Hofheinz, andererseits einem Fried-
richsthäler.
- 3) 30 Ruthen Acker in der Sandgrube, ei-
nerseits Martin Köppler, anderf. Michael
Hofheinz.
- 4) 30 Ruthen in den Grethenwiesen, einerf.
Jakob Friedrich Fegner, andererseits Jakob
Gretschmann.

- 5) Ein Viertel in den Steinbügelacker, einerf.
Georg Nonnenmacher, anderf. Friedrich
Gretschmann.
- 6) Ein Viertel in den Heidenacker, einerseits
Adam Stober, andererseits Jakob Mack.
- 7) 20 Ruthen im neuen Feld, einerf. jung
Mich. Hofheinz, anderf. Gg. Fr. Köppler.
- 8) 20 Ruthen bei den Heckenstangen, neben
Christian Ernst und Gottlieb Hofheinz.
- 9) 27 Ruthen Acker nebst 20 Ruthen Wie-
sen in der Au einerseits Wilhelm Hecht,
andererseits Michael Fegner.
- 10) 20 Ruthen auf den Herrnacker, einerseits
Gottlieb Hofheinz, andererseits sich selbst.
- 11) 33 Ruthen in den Heidenacker, einerseits
Wilhelm Gretschmann, andererseits Georg
Friedrich Köppler.
- 12) 20 Ruthen im Harzelnest, einerseits Georg
Zimmermann, andererseits Gottlieb Hofheinz.
- 13) zwei Viertel im Hahnenhof, einerseits dem
Weg, andererseits Michael Süß Wittwe.
- 14) 1 Viertel in den krummen Acker, einerf.
Konrad Fegner, anderf. Christian Köppler.
- 15) 30 Ruthen im Falkenbügel, einerseits Ja-
kob Heidt, andererseits Karl Hartmann.
- 16) 1 Viertel beim Schaafthor, einerf. Leopold
Fegner, anderf. Gg. Mich. Brechts Wittb.
- 17) 30 Ruth. in den Kolbenacker, einerf. Adam
Stober, andererseits Michael Paulus.
- 18) 1 Viertel in den Fleckensacker, einerf. Georg
Friedrich Köppler, anderf. Friedrich Mack.

- 19) 1 Viertel in den Baldacker, einerf. Hirschwirth Fegner, andersf. Wilhelm Köppler.

Wiesen:

- 20) 20 Ruthen in den Hofwiesen, einerf. Jakob Seeger, anderseits Johann Hartmann.

Spöck, den 18 Februar 1843.

Das Bürgermeister-Amt.

Hofheinz.

vd. Mangold, Rathschreiber.

Vorfälle.

Königshütte 17. Febr. Auf einer Reise durch Ober-Schlesien, so berichtet ein Augenzeuge, hörte ich von dem großen Kohlenbrande, der in der Nähe von Königshütte, auf der Fannygrube bereits seit 20 Jahren und länger anhielt. Ich begab mich also dahin und sah eine Erscheinung, die wohl in Schlesien nicht ihres Gleichen hat. Eine große Strecke der besten Kohlen ist ganz ausgebrannt und da, wo dies geschehen, stürzt das Erdreich zusammen. Das Feuer greift immer mehr um sich und war bereits so stark, daß die Bergleute in der Grube es nicht aushalten konnten und dieselbe verlassen mußten. Zwar sind seit jener Zeit, wo man Spuren des unterirdischen Brandes bemerkte, Vorkehrungen aller Art getroffen worden, um es zu löschen, aber aller angewandten Mühe ungeachtet, ist man bis jetzt nicht im Stande gewesen, den Fortschritten des Feuers hemmend entgegen zu wirken. Man suchte durch tiefe Einschnitte in der Erde und Errichtung einer starken Mauer, gleichsam einer Brandmauer, dem Feuer Grenzen zu setzen, doch umsonst, es brannte unter der Mauer durch und ergriff die anstossenden Kohlenlager. Jetzt, nachdem alle bisher angewendeten Gegenmittel nicht den erwünschten Erfolg hatten, will man durch Hineinfließen von Wasser wenigstens theilweise das Feuer zu löschen suchen. Zu diesem Endzweck wird eine Dampfmaschine gebaut, vermittelt deren man aus einer tiefer liegenden Gegend das Wasser zu heben und auf die brennenden Kohlen zu gießen denke, ein Mittel, das auch auf der Königshütte selbst, gute Dienste leistete. Der auf diese Art entstandene Schaden ist außerordentlich, Tausende von Tonnen der schönsten Kohlen gehen verloren. Des Abends sieht man die Flamme an einzelnen Stellen oben zur Erde heraus schlagen, was einen fürchterlich-schönen Anblick gewährt.

Danzig 15. Febr. In Rosendort, im Marienburger Kreise, wollte der Pflüger G. Molas am 7. Januar bei einem Gelage durch Kunststücke unterhalten, da er angeblich früher mit Marionettenspielern umhergezogen war. Unter Anderem wollte er auch zeigen, daß er sich aufhängen könne, ohne daß es ihm Schaden bringe, und forderte deshalb zwei Knechte auf, ihn mit einem Stricke zu würgen und diesen nicht eher loszulassen, als bis er es sagen würde. Nachdem dieselben einige Zeit vergeblich auf das Zeichen gewartet hatten und von selbst losließen, fiel Molas todt zur Erde, und alle auf der Stelle angewandte Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Die Sache wird von den Behörden untersucht werden.

Für Haus-, Gewerbe- und Landwirthschaft.

— Um die Sperlinge von den Kirschbäumen abzuhalten, schneidet man einen kleinen Knollen Knoblauch von einander und hängt eine Hälfte an jeden Baum, dessen Früchte

von den Sperlingen heimgesucht werden, und alle weichen von der Gegend, wo dieser Laichman hängt. Wahrscheinlich ist der Geruch des Knoblauchs den Sperlingen im höchsten Grade zuwider, denn als der Entdecker dieses Mittels ein Stückchen zu einem im Käfig eingesperrten Sperling legte, wurde er ganz unruhig und taumelte vom Stängelchen herunter. Der Knoblauch hält sich lange am Faden am Baume, und wenn er seinen Geruch verloren hat, sind auch die Früchte reif; indefs kann man auch mit wenig Mühe frischen aufhängen. Man kann so die Sperlinge von allen Blumenbeeten abhalten, und dieses erprobte Mittel, wo man nur will, gegen diese Gartendiebe anwenden. — Der Uhrmacher Brennet zu London soll ein Metallgemisch für Uhrzapfenlöcher erfunden haben, welches weniger Reibung erzeugt, als Edelsteine; es besteht aus 72 Theilen Gold, 44 Theilen Silber, 92 Theilen Kupfer und 24 Theilen Palladium. Es hat auf Stahl eine geringere Reibung als Messing auf Eisen, und wird von der Salpetersäure kaum angegriffen.

— Ein Gärtner in Lyon macht folgendes Verfahren bekannt, durch welches es ihm gelungen ist, das Fortkommen der Früchte an jenen Bäumen zu sichern, deren frühzeitige Blüten durch nachträglichen Reif oft verwüftet werden. Dieses Verfahren besteht darin, das er gegen Ende der Winterzeit rings um den Baumstamm den Boden ziemlich aushölte, um die Wurzeln des ersten mehr auszufühlen und dadurch das schnelle Aufsteigen der Säfte in die Zweige zu verspäten. Auf diese Art wird die Blüthezeit der gegen den Frost so empfindlichen Mandel-, Feigen-, Aprikosen- und Pfirschenbäume um etwa 14 Tage hinausgeschoben, und die im Frühjahr eingetretene Kälte konnte ihnen nichts mehr anhaben.

Kirchenbuchauszüge Januar 1843.

Liedolsheim.

1) Geboren:

7. Jan. Louise, Vater: Johann Kaspar Dühm, Bauer.
7. " Joh. Fried., Vat.: Joh. Dan. Hager, Bauer.
14. " Christine Fr., Vat.: Fried. Kubach, Schneidern.
16. " Jakob, Vater: Friedrich Zimmermann, Ziegeleiverwalter zu Dettenheim.
17. " Joh. Wilh., Vat.: Karl Meinger, Schmidm.
18. " August, Vater: Adam Seith, Bauer.
18. " Karl Lud., B.: Christ. Zimmermann, Weber.
19. " Joh. Christ., B.: Chr. Fr. Oberacker, Bauer.
19. " Christine Fr. Vat.: Mich. Wächter, Weber.
23. " Ernst. Burt., B.: Ernst Ad. Seig, Schuhmacher.

2) Getraute:

3. Jan. Johann Daniel Zimmermann, Bauer Sohn des hiesigen Bürgers und Webermeisters Johann Martin Zimmermann; mit Christine Hersan Tochter des Jakob Hersan, Bürgers zu Friedrichsthal.

3) Gestorbene:

10. Jan. Johann Christoph Wächter, hies. Bürger und Bauer, Chemann, 37 Jahre, 8 M., 2 T. alt.
12. Jan. Christine geb. Seig, verwittwete Hummel 69 Jahre, 2 Monate, 3 Tage alt.
22. " Adam Friedrich, Sohn des hies. Bürgers und Bauers Adam Oberacker, 7 M., 7 Tage alt.
26. " Karl Ludwig, Sohn des Christoph Zimmermann hies. Bürgers und Webermeisters, 8 T. alt.
27. " Michael Hünzinger, Stückwerker auf der Ziegelei Weichau, Chemann, geb. und bürgerl. zu Steinfeld in Rheinbaiern, 61 J. 5 M. 23 T. alt.
29. " Adam Friedrich Roth, hies. Bürger und pensionirter Zollgarbist, Chemann, 54 Jahre, 11 Monate, 8 Tage alt.

Bur Unterhaltung und Belehrung.

Der spanische General Zurbano.

Aus den: Recollections of a Rambie through the
Basque Provinces

„Martin Zurbano,“ beginnt der Verfasser, „war zu der Zeit, von welcher ich spreche, der Anführer eines Freicorps (Cuercos Francos) mit dem Range eines Majors in der Armee. Er war durchaus unabhängig, wies Orden und Ehrenbezeugungen von sich, trug keine Uniform, zeigte in seiner Kleidung die äußerste Einfachheit, um nicht zu sagen Nachlässigkeit, und schien in mancher Hinsicht die Linientruppen zu verachten, die auch wahrlich, so weit Tollkühnheit ging, es in vielen Fällen seiner Bande von Desperados nicht gleichthaten. In seinem Corps herrschte unter Offizieren und Gemeinen eine seltene Art von Gleichheit und Vertraulichkeit, obwohl im Felde die Letztern durchaus gehorchten, oder wenn nicht, so kannte Martin, wie sie ihn Alle nannten, recht wohl die Mittel, sie dahin zu bringen. Kein Mann, weder Offizier noch Gemeiner, muckste, wenn sie seine Stirn in tausend kleine Falten sich zusammenziehen sahen, und aus seinen tiefstehenden grauen Augen solche Blitze zuckten, die bei ihm die sichern Anzeichen eines nahenden Sturmes waren. Bei einer Gelegenheit räumten einst einige seiner Soldaten die Häuser eines Dorfes aus; er selbst war auf dem Rücktritt einer Reconoscirung begriffen, und eine ziemlich starke Carlistenabtheilung folgte ihm vorsichtig in gemessener Entfernung. Das Signal war schon zweimal gegeben, die Marauders zurückzurufen, aber noch zögerten sie. Zurbano befahl, sofort auf sie Feuer zu geben. Dem Befehle ward ohne Verzug gehört, und wenn auch nicht, wie ich glaube, auf die Leute sicher gezielt wurde, denn Niemand ward verwundet, so brachte doch das Pfeifen der Kugeln die Mörderer mit doppelter Eile in die Reihen zurück. Bis auf hundert Yards vom Haupttrupp ward auf sie gefeuert, und wie sie laut um Gnade flehend, näher herankamen, bewillkommneten ihre Offiziere sie mit einer Tracht flacher Säbelhiebe. Hätten sie eine Minute länger noch im Dorfe verweilt, so wären sie von Carlisten gefangen oder niedergemacht worden. Wer jemals ein auf eine Ratte Jagd machendes Frettwiesel gesehen, kann sich eine Vorstellung von Zurbano machen, wenn er die Carlisten spürt oder verfolgt. Mit all der tollen Hast und Eifer, der blinden Wuth und Hartnäckigkeit, mit der jenes Thier seine Beute verfolgt, stürzt er dem Feinde nach. Einst stand er eben im Begriff auf einige Compagnien Carlisten, die in einer Ebene zwischen einzeln stehenden Bäumen aufgestellt wa-

ren, eine Cavallerie-Attaque auszuführen, als plötzlich eine nur in der Nähe sichtbare Verschanzung und ein breiter Graben seinen Fortgang kaum 30 Schritte vor dem Feinde hemmte, der ihm seine Salve gab und sich dann gemächlich in die Berge zurückzog. Zurbano's Antlitz ward braun und blau vor Wuth und Aerger und den schwersten Fluch von den vielen gottestlästerlichen Flüchen der spanischen Sprache ausstößend sprang er vom Pferde und begann mit Händen, Füßen, Nägeln und fast auch mit den Zähnen eine Menge Steine und Reißholz, die der Feind, eine Durchgangsöffnung zu stopfen, dort aufgehäuft hatte, auseinanderzureißen. Ehe die Deffnung wieder hergestellt werden konnte, waren aber die Carlisten schon geborgen, sonst wäre es ihnen schlecht ergangen, denn er war nicht in der Stimmung, Pardon zu geben. Ich machte seine Bekanntschaft in Vitoria, und als er sah, daß ich ein Interesse an seiner wilden und abenteuerlichen Art der Kriegführung fand, lud er mich ein, ihn auf seinem nächsten Ausfall zu begleiten. Dazu war ich gern bereit, und nach drei oder vier Tagen erhielt ich die Botschaft, daß er um 2 Uhr des andern Tages ausrücken werde. Ich war präcise auf dem Platz und wir zogen zur bestimmten Stunde aus der Stadt. Bald erfuhr ich, daß seine Absicht war, eine Abtheilung Cavallerie abzuschneiden, die jeden Morgen, auf ihrem Wege, Pikets abzulösen, an einem gewissen Orte vorüberzog. Eine Stunde vor Tagesanbruch waren wir in unserm Hinterhalt; die Infanterie lag in einem trockenen Graben, und die dreißig Pferde, welche die ganze Cavallerie Zurbano's ausmachte, bargen sich, so gut es ging, hinter zerstreuten Büschen und Bäumen. Wir warteten bis Sonnenaufgang, aber der Feind erschien nicht; er mußte wahrscheinlich einen andern Weg genommen haben, oder war auch vor dem Hinterhalt gewarnt worden. Zurbano erkannte, als der Tag vollends angebrochen war, ein längeres Warten für nutzlos, denn seine Leute konnten durch die wenige Bedeckung, wenn nicht durchs Zwielicht begünstigt, nicht hinlänglich versteckt werden. Damit er aber nicht sagen durfte, er wäre vergebens ausgezogen, beschloß er in der Richtung nach den Bergen hin zu streifen, welche die Ebene von Vitoria im Norden begrenzen, ob ihm vielleicht der Zufall dort etwas zuführen möchte. Die Sonne hatte sich eben über die Hügel erhoben und vergoldete ringsum jeden Gegenstand. Die Infanterie kroch aus ihrem Graben, wischte den Thau von den Mustetenläusen und stellte sich in der Ebene auf. Die Reiter saßen ab, und schnallten die Gurte fester, und ein oder zwei Offiziere bestiegen einen nahen Hügel, um durch ihre Feldgläser die Umgegend zu erspähen. Mitten unter diesen Vorbereitungen fesselte meine Aufmerksamkeit eine Gestalt, die ich plötzlich in

meiner Nähe gewahrte. Man denke sich einen Menschen von 27 bis 28 Jahren, volle sechs Fuß hoch, hager genug, um einen Don Quixote oder den Apotheker in Romeo und Julie vorzustellen, angehan von Kopf bis zu Fuß mit einem dunkelbraunen, enganschließenden Kleide, auf dem Kopfe einen breitkremigen Hut und an den Füßen Samaschen von dickem, braunem Leder, die über die Hosen geknüpft, bis an die Kniee hinauf reichten. Um den Leib trug er eine Canana, einen Gürtel mit Patronen angefüllt und stützte sich auf eine wohlgeputzte, dem Anschein nach für den gewöhnlichen Dienstgebrauch bestimmte Muskete. Der auffallendste Theil an ihm war aber sein Gesicht. Die Züge waren hager wie seine ganze Person; die braune Haut zog sich glatt über die Adlernase und die stark hervortretenden Backenknochen, während seine Augen beständig trübe leuchteten, aber so, daß man merkte, wie dieser Blick im Momente thatkräftiger Handlung in Wildheit und sprühendes Feuer überging. Ich sah noch niemals ein Antlitz, das deutlicher starre Entschlossenheit und brennende Leidenschaft ausprägte, nicht gemildert, sondern im Gegentheil gehoben und verdüstert, wie es der Fall war, durch einen Ausdruck von Ernst und Verschlossenheit, wie ihn die ersten römisch-katholischen Priester sich anzueignen strebten. In diesem Augenblick kam einer von den Offizieren, die von dem nahen Hügel die Umgegend recognoscirten, herabgerannt; er hatte in einem ungefähr eine Meile entfernten Dorfe einige Carlisten und bewaffnete Bauern entdeckt und stellte sich jetzt an die Spitze einer Compagnie Infanterie, die sich in eine Art leichten Trab setzte, während die Zurückbleibenden sich anschiekten, in gemäßigterem Schritte zu folgen. Mein Priester, (denn ein Priester war er, obgleich er, wie ich glaube, nicht mehr die Functionen eines Priesters versah, sondern im Gegentheil sehr ungeistig in Vittoria mit einer jungen, schönen Wittve lebte) — mein Priester schnallte seine Canana ein oder zwei Löcher fester, warf mit einer Hand die schwere Muskete, als wenn es eine Feder wäre, sich über die Schulter, und schritt mit mächtigen Schritten im Angesicht Aller vorwärts. Wenige Minuten darauf begannen die Carlisten schon aus weiter Entfernung zu feuern, was aber ohne Wirkung blieb und von ihren Gegnern auch nicht erwidert wurde. Bald jedoch rückten die Letzteren ganz nahe vor das Dorf, das aus etwa 30 bis 40 Häusern bestand, die in einer Art Obstgarten, den mittendurch eine niedrige von Erde aufgeworfene Brustwehr durchschnitten, zerstreut umher lagen. Hinter der Brustwehr feuerten die Carlisten.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Der schnell entdeckte Diebstahl. Eine arme Wittve, die in einem Marktflecken lebt, und sich mit zwei Kindern bisber mühevoll durch Handarbeit ernährte, hatte vor ein Paar Wochen das Glück in dem Lotto 125 fl. zu gewinnen. Ihr erstes Geschäft war einzige Effekten auszulösen, die sie bei ihrem Nachbar, einem Schuhmacher, gegen sehr hohe Zinsen als Pfänder hinterlegt hatte. Am folgenden Tage ging sie mit den Kindern aus, um allerlei nöthige Gegenstände einzukaufen und ein Paar kleinere Schulden zu tilgen. Während sie im Kaufladen war, kam der Sohn des Lederhändlers herein mit dem Ersuchen, ihm eine Hundertguldenbanknote zu wechseln, welche er ausgebreitet vor sich auf den Zählisch legte. Die Wittve griff hastig darnach und sagte: „Das ist meine Banknote, ich habe sie gestern von der Pottokasse bekommen, ich kenne sie genau an der Nummer, an diesem Einbuge, und endlich hier an dem feuchten Nahte — es ist eine Freudenträne, die ich noch vor einer Stunde darauf gemeint habe. — Die seltsame Sache machte natürlich großes Aufsehen, und das desfallsige Räthsel löste sich noch zur Stunde. Die arme Wittve ward während ihrer Abwesenheit von jenem Pfandwucherer bestohlen, der mit dem Raube sogleich zum Lederhändler ging, und einen Einkauf machen wollte, und da der Lederhändler nicht zu wechseln im Stande war, so schickte er seinen Sohn zum Kaufmann hinüber. Der Schuldige wurde entlarvt und sogleich dem peinlichen Gerichte überliefert.

— Ein junger Maler ohne Talent wurde in einer Gesellschaft von einem Anwesenden seiner Meisterwerke wegen sehr gelobt. Als der Letztere sich entfernt hatte, wendete sich Ersterer mit vieler Selbstkäuflichkeit zu dem anwesenden Historienmaler und Professor der k. k. Akademie Hubert Maurer, und fragte ihn: „Um Vergebung, wer war denn der fremde Herr, der mir so viele Lobspüchle ertheilt hat? — Maurer antwortete kalt: „Ein ganz gemeiner Schmeichler.“

— Ein Mensch, der sich das Prädikat „von“ anmaßte, kam deshalb in Untersuchung, und man fand, daß er einen falschen Stammbaum führe. Der Orts-Vorstand schloß den Untersuchungs-Akt und überwies ihn dem zuständigen Gerichte unter der Angabe des Betreffes: „wegen Von Frevel.“

— Im Theater zu Troyes stürzte ein junger Handwerker von der Gallerie in's Parterre hinab, man glaubte ihn zerschmettert; der kolossale Burische stand jedoch auf und bedauerte nur, daß ihm vier Sous aus der Tasche gefallen waren.

— Am 15. März war der Tag, an welchem, nach einer alten Prophezeiung, die Stadt London durch ein Erdbeben verschlungen werden sollte. Da an diesem Tage zufällig ein heftiges Gewitter mit Donner ausbrach, so stürzten eine Menge Leichtgläubiger entsetzt aus ihren Häusern, und getrauten sich zum Theil erst am andern Tage dahin zurückzukehren. Das Erdbeben blieb indes aus, und Spahkögel schlugen an den Straßenecken Zettel mit der Anzeige an: daß dasselbe „wegen plötzlicher eingetretener Hinderniß“ verschoben worden sei!

— Alice, die den jungen Sniffkins kennen, wissen auch, daß er Miß Betty Blochet ihres Geldes wegen geheiratet hat, daß er sich dieses aber nicht eher, als nach ihrem Tode zueignen kann, und daß er sie wegen ihrer Lebensfähigkeit, wie er sich auszudrücken beliebt, wie die Sünde haßt und abscheulich behandelt. Eines Tages nun küßte sich Miß Sniffkins unwohl und schickte nach dem Doktor. Als dieser sich vorgestellt hatte, erklärte sie ihm, sie sei vergiftet und zwar von ihrem Manne. „Ich habe sie nicht vergiftet,“ schrie Sniffkins, der zugegen war, „es ist eine schändliche Lüge, die Sektion wird es lehren, man öffne sie auf der Stelle, es ist mein Wille.“